**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 3 (1927)

**Heft:** 36

**Artikel:** Das Fürstenchalet

Autor: Padrutt, Urs

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-758014

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## DAS FÜRSTENCHALET

«Hochgeachtete Mitbürger, so will ich denn nach Erledigung aller Traktanden die heutige denkwürdige Sitzung mit dem frohmütigen Aus-blicke in eine schönere Zukunft beschließen. Nicht nur für unsere Bauernsame, sondern auch für unsere einheimische Industrie, die Hotellerie. brechen bessere Zeiten an.

Als wir uns vor einigen Jahren unter schwe-

ren Opfern dazu entschlossen, die weitberühm-ten Bäder von St. Jon der leidenden Menschheit auch weiterhin zu erhalten, und das Kurhaus aus

auch weiterhin zu erhalten, und das Kurhaus aus dem Zusammenbruche retteten, mußten wir auch die prächtige Dependance des Kurhauses, das sogenannte Fürstenchalet, übernehmen.

Mancher Mitbürger und manches andere Gemeindemitglied mag sich dazumal gefragt haben — ich weiß es wohl ,— wie wir uns daraus eine Rendite würden schaffen können — ob es überhaupt noch einmal möglich sein könnte, einen fürstlichen Bezieher des Chalets, das eigentlich ein Château ist, zu gewinnen.

Von allem Anfange an, schon als der verstorbene König Eduard von England durch Krankheit plötzlich verhindert worden war, dieses Chalet durch seine hohe Persönlichkeit einzuweihen und es mit fürstlichem Glanze zu begaben, hat

let durch seine hohe Persönlichkeit einzuweihen und es mit fürstlichem Glanze zu begaben, hat gleichsam ein Unstern über dem Bauwerke gesteinden, das doch seinerzeit nur mit so gewaltigen Unkosten erstellt werden konnte.

Auch der indische Maharadscha, der bereits andere Plätze unseres Landes öfter mit längerer Anwesenheit begittekt und daselbst sehr ansehnliche Gelder in Umfluß gebracht hatte, mußte seinerzeit wegen innerer Unruhen im letzten Augenblicke vom Bezuge des Fürstenchalets absehen und in seine Heimat zurückscherne. Und weiters ist es tiberhaupt bisher nur zweimal für kurze Zeit möglich gewesen, es an prominente, aber nicht fürstliche Personen zu vermieten.

Item, jetzt ist es uns, trotz aller Schwierigkei-

Item, jetzt ist es uns, trotz aller Schwierigkeiten und der ungünstigen politischen und wirt-schäftlichen Lage der meisten europäischen Staa-ten, gelungen — ich sage: gelungen — endlich einen Primamieter für das Haus zu gewinnen.>

einen Primamieter für das Haus zu gewinnen.»
Jetzt versagte dem Herrn Gemeindepräsidenten Schnäbeli von St. Jon vor innerer Erregung
die Stimme für eine halbe Minute, indes von der
Mehrzahl der Sitzungsteilnehmer ein freudig bewegtes gutturales Beifallsgemurmel zu ihm hinanschwoll. Dann fuhr er um so kraftvoller und
in einem von freudigem Stolze widerdröhnendem Brusttone fort:

«Seine Hoheit, der Herzog de los Palmas Cordilleros y Corniclas hat es für ein Vierteljahr
fest und zu sehr gutem — sehr gutem Preise
sage ich — gemietet!»
Ein allgemeines erstaunensfrohes «Ah!»
rauschte herauf.

rauschte herauf.

rauschie herauf.

«Wie sein Sekretär und Reisemarschall bei
Unterzeichnung des Vertrages noch verlauten
ließ —» Herrn Schnäbelis Stimme senkte sich
diskret, soweit es beim Vortrage dieser Freudenbotschaft möglich war — «beabsichtigt Seine Hoheit, in diesen Tagen Hochzeit zu feiern und —
hier seine Filtierwochen zuzubringen!»
Schmunzelndes Beifallsgemurmel war die
Quittung. Ein paar Bravos mischten sich auch
darein.

«Aus diesem Grunde wird der Herr Herzog hon in der Vorsaison zu uns kommen, was ein Glücksumstand ist, indem wir dann für dieses Jahr einen ganz besonderen Lockvogel im Käfig haben,» schloß mit schlauem Blinzeln der Herr Gemeindepräsident Schnäbeli, fügte nur noch einige offizielle Schlußworte hinzu und tauchte zunächst in den von allen Seiten auf ihn einschmelzenden Beglückwünschungen und später in altem Roten unter.

St. Jon war also gerettet.

St. Jon war also gereitet.

Per Herzog von . . . ja, von . . . aber das tat ja ohnehin nichte zur Sache. Der Name war eben spanisch und durfte einem deshalb auch so vorkommen, damit man ihn nicht im Gedächtnis zu behalten brauchte. —

zu behalten brauchte. —
Die Schneeschmelze hatte sich in dem stillen Hochtale dieses Jahr Mitte Mai noch immer nicht zu Ende finden können, und ein fatales Pflutschweiter raubte ihm gerade alle Vorfrühlingsreize, als eines Abends wirklich und wahrhaftig das junge, ach so entzückend jugendfrische distinguierte Herzogspaar, bis zur Nasenspitze in kostbare Pelze und Shawls eingehüllt, einem reservierten Coupé 1. Klasse entstieg und von dem als Quartiermacher bereits zwei Tage vorher in Begleitung etlicher männlicher Domestiken und mit gewaltigem und unerhört schweren Gepäcktroß eingetroffenen Reisemarschall und dem Herrn Gemeindepräsidenten Schnäbeli feierlich und ehrfurchtsvoll empfangen wurde.

Im Sternen, im Rößl und im Kreuz gingen

Im Sternen, im Rößli und im Kreuz gingen am gleichen Abende blumenreiche Legenden

über die Loyalität der neuen Gäste des Fürstenchalets und über ihre märchenhaften Reichtümer um. Denn das Gepäck, daß sie mitgebracht hat-ten, war schier übernormal und von einem Ge-wichte gewesen, daß man hätte glauben können, die Schätze der halben Welt seien darin verbor

gen.

Das Wetter blieb, wie es war, doch schön es gewiß nicht. So nahm es auch keinen Men-schen und insbesondere keinen Gemeindebürger Wunder, wenn das interessante junge Paar, das auch noch im Honigmond des jungen Eheglückes schweigte, nur Interesse für sich und das wohl-temperierte Liebesnest im Chalet hatte und sich vor der neugierigen Umwelt abschloß.

Da das Dienstpersonal sich wenig außerhalb des Hauses sehen ließ, was sowohl des antispa-

St. Jon die Neugierde verloren und dachten kaum mehr an die Gäste im Fürstenchalet, ge-schweige denn, daß sie sie von Angesicht zu An-gesicht zu sehen erwartet hätten.

gesicht zu sehen erwartet hätten.
Ein paarmal waren die Herrschaften in flinkem Trabe auf einer Ausfahrt durch den Ort
geflogen. Das war aber auch alles gewesen, was
man von ihnen gespürt und gesehen hatte.
Jetzt rissen die starren Hotelkästen krachend
die Fensterläden ihrer Paradefronten auf.
Da und dort tröpfelten bereits die ersten internationalen Fremden ins Haus. Es war auch Zeit.
Plic Melor wad Austracken und des Vestibill ber-

Die Maler und Anstreicher um das Vestibül her-

um mußten sich sputen.

Der See dehnte und streckte sich in der war men Sonne und schluckte in der Nordbucht die letzten Eiskrusten ein



Bebe Daniels in ihrer männlichen Rolle im Film «Senorita»

nischen kalten, oft mit Schneeflocken untermischten Regenwetters als auch der mangelnden Verständigungsmöglichkeit wegen nur allzu begreiflich war, ging die Berührung mit dem Fürstenchalet den Einheimischen sozusagen ganz

stencnaier den Einneimischen sozusagen ganz verloren.
Der Koch machte nur die dringendsten Ein-käufe an frischem Fleische im Orte und war so verschlossen, wie nur ein stolzer Spanier sein

Freilich wählte er stets nur das Beste aus und zahlte willig jeden Preis. Nein, nein, das mußte man sagen: Geld spielte keine Rolle. Vornehm,

warn die Sonne wirklich einmal lustig und stiß über die weißen Gipfel leckte, trug etwa der Kammerdiener für eine halbe Stunde die Rohr-sessel auf die Terrasse, aber das erlauchte Paar hielt es trotzdem nicht gar lange im Freien. Die junge Liebe mochte schuld daran sein. Das kalendermäßige Frühlingslüftchen war noch zu

Allwöchentlich einmal, zuweilen auch öfter, traf mit Koffern und Kisten ein herzoglicher Ku-rier in St. Jon ein und reiste mit ebensoviel Ge-

rier in St. Jon ein und reiste mit ebensoviel Ge-päck wieder ab. Die Herrschaften verkehrien eben nur mit ihrer Helmat. So verging Woche um Woche. Und der Lenz blies erst gegen Ende des Monats Juni lockend auf seiner Schalmei, daß es aus den dunklen Wäldern widerhallte und die neugierigen En-zianen truppweise die blauen Sternaugen auf-schlugen.

schlugen. Bis dahin aber hatten die Gemeindebürger von

Eines noch arg blonden Frühsommermorgens aber jagte die Hausglocke dem Herrn Gemeindepräsidenten Schnäbell einen jähen Schrecken ein, und er mußte zwei Stunden zu früh aus seiner weinroten Bettschwere emportauchen, weil der Sckretär und Reisemarschall des Herzogs ihn ebenso höflich wie dringlich bat, den Restzins für die Miete des Fürstenchalets sogleich in Empfang zu nehmen und den Hoheiten bei ihrem Weggange mit dem Frühzuge einen Abschiedsgruß zu entbieten. gruß zu entbieten.

gruß zu entbieten.

«Das ist jetzt eine verflixt frühe Ueberraschung!» dachte höchst bescheiden Herr Schnäbeli, als er in fliegender Hast und mit Hilfe seiner Gattin Veronika sein schwarzes Festgewand
anlegte. «Und in den hohlen Magen platzt sie mir außerdem,» setzte er laut und mürrisch hinzu

«Spanische Sitten, scheint es,» stachelte Frau Schnäbeli noch, indes Herr Schnäbeli bereits wieder einlenkte und mit Betonung sich selbst in Positur brachte: «Die Hauptsache bleibt, daß auch ein Herzog gut und pünktlich zinst.»

Womit das Gespräch abgebrochen war und der Gemeindepräsident zum Bahnhof stürzte.— Eine halbe Stunde dernach schloß er schmun-zelnd die Notenpäckchen in seinen ehrwürdigen Geldschrank ein und holte das Morgenessen mit einer ergiebigen Zugabe an Speck und Käse

Bei einer von der Frau Gemeindepräsidentin Veronika Schnäbeli in Begleitung zweier Freun-dinnen am gleichen Nachmittag unternommenen persönlichen Inspektion des am 'Morgen von den spanischen Herrschaften verlassenen Chalets. konnie seitens der sehr scharfäugig-kritischen Damenwelt zu ihrer allergrößten Ueberraschung nur festgestellt werden, daß man so gründ-liche Säuberungsarbeit vom Keller angefangen bis hinauf zum obersten Speicherraume wohl niemals vermutet und tiberhaupt nicht für möglich gehalten hätte. Der nicht parkettierte Fußboden war direkt frisch abgehobelt worden man lernt niemals aus.

Die Saison ließ sich in der Folgezeit noch besser an, als man selbst unter Berücksichtigung ser an, als man selbst unter Berücksichtigung des bereits wieder weitergeflogenen spanischen Lockvogels erwarten zu dürfen geglaubt hätte. Nicht nur der Gemeinderat, der mit seinem Präsidenten jetzt ganz besonders zufrieden war, freute sieh dessen, nein, die ganze Einwohnerschaft begann, wirtschaftlich wieder aufzuatmen und der Zukunft mit neuen Hoffnungen entgezenzblicken gegenzublicken. -

Um diese Zeit nun befand sich unter den zahl-eichen Studenten der Hauptstadt auch ein wakkeres Grüpplein junger Söhne der Bürger von

Ein Schnäbeli, der älteste Sprößling d meindevaters, war sozusagen auch ihr Anführer
— wie manche behaupteten: oft sogar ihr Verführer, zu allerhand lustigen Streichen und
Fahrten auf Abenteuer nämlich, die den lieben Eltern zuweilen nachträglich nicht unbeträcht-liche außerordentliche Zuschüsse auferlegten. Ja, wenn der neue Außschwung des heimatlichen Kurortes nicht gewesen wäre! Aber unter diesen günstigen Schicksalssternen konnten die Erzeu-ger doch nicht so heftig grollen und griffen dann eben etwas tiefer in den Beutel als sonst.

eben etwas tiefer in den Beutel als sonst.
Rudi Schnäbeli hatte sich allerdings in den
letzten Wochen wieder mehr zusammengenommen. Seine Eltern stellten es mit Genugtuung
fest. Die freundlich-ernsten Ermahnungen der
Mutter mochten wohl am meisten Frucht getragen haben. So beschloß man denn eines recht
himmelblauen Morgens, dem Stammhalter gegentiber disser Anarkenung seines Wohlerhaltens. tiber dieser Anerkennung seines Wohlverhaltens auch wieder in besonderer Weise Ausdruck zu verleihen und diesmal das monatliche Unterhal-tungsgeld recht hübsch nach oben abzurunden.

verleihen und diesmal das monatliche Unterhaltungsgeld recht hübsch nach oben abzurunden.

Da Rudi auf eine solche Ueberraschung gerade diesmal ganz und gar nicht gefalt gewesen war, versetze sie ihn in einen außergewöhnlichen Freudenrausch, und da er ein gutmütiger mittelisamer Mensch war, beschloß er sofort, seine Landsleute an diesem unerwarteten Glücksfalle gebührend teilnehmen zu lassen. In einer der feinsten Wirtschaften der Stadt, wo sonst Studenten seines Schlages nur selten zu verkehren pflegten, Rudi und sein Intimus Hans Leuthold aber schon einige Male heimlicher und ungesehenseinwollender Weise mit zwei von ihnen angeschmachteten jungen Damen vom Værleté gespeist hatten, bestellte er ein ausgesuchtes Nachtmal für 6 Personen, leistete gern dem fin etwas kritisch beäugenden Wirte im voraus eine reichliche Anzahlung, weil sich das schöne Geld sowieso bei dieser Gelegenheit so eindruckwoll für den Empfangenden wieder ausgeben ließ, und lud mit Schmunzeln die Freunde ein.

Man war eben im schönsten Schnabulieren, als

Man war eben im schönsten Schnabulieren, als der Wirt den Veranstalter des Freudenmahles ans Telephon bitten ließ, ihn draußen aber ohne Umstände einem schmächtigen kleinen Herrn mit stechenden Augen vorstellte, der ihn sogleich ersuchte, ihm zu einer eiligen Vernehmung aufs Polizeiamt zu folgen.

Rudi war wie vom Blitze getroffen. Es brannte ihm heiß unterm Herzen. Gewiß war ihm der Vater von Elvira Bartolini, der kleinen Theater-Vater von Elvira Bartolini, der Kleinen Theater-schönen, auf die Spur gekommen. Sie hatte ja, obwohl im unverfälschten Dialekte seiner Mu-senstadt, schon einmal so böse Befürchtungen geäußert, als er ihr etwas zu nahe gerückt war und sie sich nur mit einem silbernen Uhrarm-bande wieder hatte beruhigen und auch den ge-rade jetzt auf einer Geschäftsreise in der Nähe weilenden Papa wieder in unwahrscheinlichster italienischer Versenkung hatte verschwinden

Als Rudi Schnäbeli zehn Minuten darnach wirklich und wahrhaftig in einem unheimlich steifen Verhörzimmer der Polizeidirektion stand und auf die Dinge wartete, die da kommen soll-ten, bohrte es sich bitter wie ein Wurm in sein doch vor kurzem noch so festfreudiges Hirn ein, daß nur jener leis erotisch schattierte Seiten-sprung und der unwiderruflich strafend dahinter

auftauchende Vater Elviras ihm die Suppe eingebrockt haben konnte.

Mit ernster, schier schon überführender Miene trat ihm jetzt ein gewaltiger Mann entgegen und spießte ihn mit der dem sichtbaren Zorngewölk seiner Stitne entgrollenden Frage: «Wovon leben Sie, junger Mann?» «Von dem Unterhaltsgelde meines Vaters,» schlich es über Rudis Lippen.

Der eisige Mann lachte eisern.

«Ja, es ist so . . .» versuchte Rudi zu bekräftigen.

gen. «Dann muß die Gemeinde von St. Jon dem-nächst liquidieren,» kam es höhnisch auf ihn zu-

Rudi rang nach Luft.

«Ich will es Ihnen auf den Kopf zusagen, von was Sie leben, mein lieber Freund — von Ihrem unerhörten Leichtsinn!»

Rudi fuhr zusammen. Elviras Papa! wetter-leuchtete es durch sein Hirn.

Der finstere Mann im schwarzen Rocke griff unvermutet in die Tasche und hielt ihm ein Bündel Banknoten unter die Nase.

«Kennen Sie die?»

Rudi stammelte irgend etwas.

«Wie?» hallte es drohend wieder.

«Ja... ja... das sind Fünfzigernoten...»

«Das will ich nicht wissen. Aber ob Sie zu leugnen wagen, daß Sie wissen, woher diese kommen?»

«Aus...aus.... der Banknotendruckerei...»

. aus . . . der Banknotendruckerei Alas... aus... der Banknotendruckerei...>

Haha,> blitzte es über den Jüngling nieder.

Sie belieben noch zu scherzen, mein Lieber.

Sehr gut! Nur einen Augenblick Geduld!> Damit hatte sich der Inquisitor bereits nach der Türe rechts gewendet, sie aufgerissen und «Herein!>

genufen

geruien. Hans Leuthold stand Rudi Schnäbeli gegen-

ber!
Die Freunde starrten einander sprachlos an.
«Sie werden es jetzt wohl aufgeben, zu leugen?» zischelte es Rudl in die surrenden Ohren.
hr Komplize hat bereits gestanden!» «Was? Was soll ich getan haben?» rief Hans

«Schweigen Sie!» donnerte der Verhörer. «Ich weiß überhaupt von gar nichts!» fuhr

Alch weiß überhaupt von gar nichts!» fuhr Hans fort.

Schweigen Sie! Aber endgültig!» schrie der Schwarze so heftig, daß es dem Angeschnarrten wirklich die Rede verschlug.

«Also, Sie haben,» wandte sich der strenge Mann ein wein gemäßigter wieder zu Rudi, «Sie haben es mit Ihrem Komplizen gewagt, eine grenzenlose Bahn des Leichtsinns zu beschreiten, der nicht nur Sie selbst, sondern auch Ihre beiderseitigen Familien an den Abgrund gebracht hat? Processen der Abgrund gebracht hat? Processen der Schweizen der Abgrund gebracht hat? Wirt, und Hans tat im nämlichen Augenblicke dasselbe mit seiner braunen Nanette.

«Ich...ich...habe...»

«Nur heraus mit der Sprachel»

«Ich...ich...wir...wir...»

«Frey, kommen Sie zur Protokollaufnahmet!» rief jetzt der Schwarze ins Nebenzimmer. Und sogleich erschien ein kleiner Buckliger mit einer großen blauen Mappe und machte es sich an einem Schreibyulte bequem.

Ehe aber der Verhörer sich näher mit dem Protokollführer befaßte, stellte er sich noch einmal wie ein Landsknecht zum Angriff vor die beiden Delinquenten hin und fauchte sie mit der Frage an: «Wollen Sie sich nicht lieber sogleich

durch ein umfassendes Geständnis erleichtern und Ihre Sache, so weit es überhaupt möglich ist, dadurch noch verbessern?

Als die beiden Angesprochenen schwiegen, versetzte er noch: Ueberführt sind Sie ja sowieso, aber es wäre auch wesentlich einfacher für die Protkollführung und für mich.

In diesem Augenblicke wurde dem schwarzen Herrn ein Telegramm hereingebracht, das er sogleich erbrach und mit spitzen Augen überflog. Er rollte die Augen fürchterlicher als vorher. Seine Ohren machten dazu eine Windfangbewegung, die Hans Leuthold nicht entging und ihm seine unverwütsliche Ironie aufs neue stachelte, die sich in einem höchst unzeremoniellen, aber um so akademischeren Oho! unversehens Luft machte.



«Welche Sprachen sprechen Sie?» donnerte es schon wieder auf die beiden los. Rudi hatte auch seine Fassung wieder gewon-nen und antwortete sogleich: «Deutsch!» Der Eiserne blitzte: «Darnach frage ich Sie

nicht!>
<Lateinisch!> erfrechte sich Hans, die Antwort fortzusetzen.
<Ich verbitte mir Scherze!> zuckte es nieder.
<Griechisch!> bot Rudi an.
<Soll ich Sie abführen lassen?>
<Ja! Ja!> rief Hans und machte einen Sprung nach der Türe, daß der bucklige Protokollführer fast von seinem Schreibschemel gefallen wäre.
<Ich weiß überhaupt nicht, wie man uns akademischen Bürgern mit Namen und Herkunft...>
hatte Rudi gelechzeitig mit festem Mute bezon-

demischen Bürgern mit Namen und Herkunft... hatte Rudi gleichzeitig mit festem Mute begon

nen, «solche unmotivierte Unbequemlichkeiten bereiten kann?»
Da war des eisernen Schwarzen balanzierter Gleichmut aus dem Gleichgewicht gefahren. Er erhob beide Arme mit gerundeten Päusten: «Va-terlandsverräter seid Ihr! Es ist alles klar. Falschmünzer!»

standen Rudi und Hans mit offenen Mäu-



## Modebilder aus Deauville

«Jawohl!» Der Verhörer hielt ihnen das Telegramm verkehrt unter die Nase, daß sie es nicht lesen konnten.
«Hier steht es Schwarz auf Weiß! Diese gefährliche Falschmünzergesellschaft hat es verstanden, besonders unter Ausnutzung der Lebsucht vieler junger Leute in den verschiedenen Großstädten des Landes Komplizen zu gewinnen, studentische und Künstlerkreise nicht ausgeschlossen.

nen, studentische und Künstlerkreise nicht ausgeschlossen. 
Rudi Schnäbeli blickte verstört vor sich hin. 
Jetzt waren sein Deutsch und sein Griechtsch und sein ganzer Verstand zum Teufel gegangen. 
Ein ehrwitrdiger, milde lächelnder Herr im 
Silberhaar trat in diesem Augenblicke ins Zimmer, schritt auf den Schwarzen zu und sagte gelassen: Classen Sie die jungen Leute abführen bis morgen, ich habe Ihnen jetzt Wichtigeres 
mitzutiellen.

mitzutellen:

Rudi und Hans sahen sich schwer betroffen an, befanden sich aber, ehe sie es sich recht versehen hatten, in Begleitung eines doppelten uniformierten Ehrenpostens auf dem Gange und bald darnach in einem mäßig ventilierten Schlafraume, der manche gewohnte Bequemlichkeit vermissen ließ. —

Während der abgelaufenen Nachmittags- und Abendstunden war der Drahtverkehr zwischen der Landeshauptstadt und St. Jon nicht abgeris-

Wahrend der aggelautenen Nachmittags- und Abendstunden war der Drahtverkehr zwischen der Landeshauptstadt und St. Jon nicht abgerissen.

Anfänglich hatten ganz oberflächlich gehaltene Anfragen der Polizeinistanzen noch keine Schaumkronen auf dem in der Ruhe alltäglichen beschaulichen Gleichmaßes träumenden Spiegel der Verwaltungsbehörden des Kurortes zu werfen vermocht. Aber allmählich war man in den Kanzleien doch aufmerksamer und sogar leicht nervös geworden, bis schließlich eine sehr hohe amtliche Persönlichkeit sehr kühl und unwider-utflich den Herrn Gemeindepräsidenten binnen kürzester Frist, wo auch er sich befinde, ans Telephon geboten hatte.

Da war ein heimliches Fieber allgemeinen Unbehagens in die Gemtiter aller Näher- und Fernerstehenden gefahren, weil man schließlich nie wissen kann, was los ist, und oh man nicht doch durch einen unglücklichen Zufall hineinverwickelt zu werden vermag.

Als Herr Schnäbeli — und mit ihm bald genug das ganze Büro — durch den hochofflizibsen Höhrer die niederschmetternde Bötschaft vernahm, daß sein eigen Fleisch und Blut wegen dringenden Verdachtes, mit einer Falschmituzergesellschaft im Bunde zu stehen, verhaftet worden sei, weil sich nämlich der Herr Sohn nicht nur durch allzugroße Ausgaben überhaupt, sondern im speziellen durch eigenhändige Verbreitung falscher Staatsbanknoten in höchstem Grade verdächtig gemacht habe — wich alle Widerstandskraft jäh von ihm und er glitt ohnmächtig nich armenden zu stehen, um den Aermsten mit einem Essigschwamm wieder in die grausame Wirklichkeit zurückzurufen.

Herrn Leuthold, der von seiner früheren langiahrigen Tätälgkeit als Concierge in den ersten Hötels Aegyptens her an ganz andere Ueberraschungen gewöhnt war, hatte zum Glück die Nachricht nicht in gleichem Maße überwältigt. Er erbat sich in Vertretung des für die nächset Viertelstunde unpilälichen Herrn Schnäbelt immer wieder neue begründete Unterlagen seitens der anfragenden hohen Stelle und erführ Fölgendes: Dem Wirte der gastlichen Stätte, an der das studentische Freudemna

zei hatte sich von selbst ergenen um von des Weitere.

Als Herr Präsident Schnäbeli wieder so weit über seine Kräfte und Sinne gebieten konnte, um sich dem Ernst der Lage gegenüber persönlich behaupten zu können, war bereits seitens der hauptstädtischen Behörde der erschütternde Name eines Herzogs de los Palmas Cordilleros y Corniclas gefallen, unter dem die Fälschergesellschaft eine Zeitlang gereist und gearbeitet aber

habe.

Dieses Stichwort riß bei der Erwähnung durch
Herrn Leuthold den Gemeindepräsidenten vom
Sessel. Wie ein Strahl durchzuckte es sein Hirn
und gab den Kontakt. Just an dem Tage, da er
auf besonderes Zureden seiner Gattin Veronika



# Feinste hygienische Toiletteseife, hergestellt mit Zusatz von Kaiser-Borax.

Ein Gewinn, den niemand Euch raubt jungen Jahren soll man für eine gute Gesundheit n, denn das ist das einzige Gut, auf das man mit Be-

für alle, die an Magenbeschwerden, Kopfweh oder höpfung leiden. len sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot: od, quai des Bergues, 21, Genf. Fr. 2.— per Schachtel.



rieren in der ZITRCHER ILLUSTRIERTEN

HOTEL Habis-Royal

ZÜRICH estauran BALLEN



D'Scholl's Spezial Geschäft



CORN PRODUCTS COMPANY LTD. ZURICH

**NUSSA-Speiscicii** 

## Erstaunen überall!

Unser lieber Kleiner ist nun mit seinen 15 Monaten schon so weit vorgerückt, körperlich und geistig, daß jedermann nur staunen muß. Immer größer wird der Abstand zwischen ihm und andern uns bekannten Kindern gleichen Alters.

Trutose-Kinder-Nahrung (Fr. 2.50) ist des Kindes beste Grund-fage. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Apoth. Siegfrieds Trutose, Flawil



52 Jahre Erfolg **Alcool de Menfhe AMERICAINE** 

Für alle Wäsche 1 grosses Paket reicht für 50-60 L. Wasser.



Der bekannte Zauberkünstler Kaßner. der gegenwärtig im Zürcher Corsotheater gastiert

(Fortsetzung von Seite 4)

ist, und können ihm folgen. Andere Antilopen haben Drüsen zwischen den Klauen, oder Tränendrüsen; sie dienen alle zum gegenseitigen Aufsuchen und Auffinden.

Hatten wir ein Stück Wild geschossen, so machten wir dort, wo es erlegt worden war, einen Dornverhau, in dessen Eingang eine Trittfalte eingebettet wurde. Ein Kirrbrocken diente dazu, die feinwitternde Hyüne anzulocken. Und gewöhnlich saß sie am nächsten Morgen in der Falle, den Ankömmling zähnefleischend empfangend.

Einen sehr hübschen Anblick boten in den Niederlassungen jeweils die sorglichen Mütter, die ihre Kinder pflegten und sie während der Arbeit, wie in einen Rucksack verpackt, auf dem Rücken trugen, wo die Kleinen die Bewegungen der Mutter beim Hacken des Bodens, oder beim Stampfen des Korns, unwilkfürlich mitmachten und so auf die natürlichste Weise gewigt wurden.

unerwartete Hinschied meines Kamera-

den bereitete unserm diyll ein jähes Ende.
Anfangs Januar zog ich zum Südende des
Nyassa-Ses, um auf Flieger Mitteholzer zu
warten; denn nach dem betrüblichen Ereignis
hatte ich das Bedürfnis, mit fühlenden, weißen
Menschen zusammen zu sein, womöglich mit
Landsleuten. Die Ankunft Mittelholzers verzö-

gerte sich jedoch. So zog ich zur Ktiste, verblieb noch etliche Zeit auf Pflanzungen bei freundlichen Schweizern und kehrte über Kapstadt, St. Helena, Teneriffa und London in die Heimat zurück.

(Schluß von Seite 6)

sche Staffel bedrohende moralische Gefahren in sich berge . . .

Was für peinliche Entituschungen und Untersuchungen vor allem die Geschäftswelt von St.

Jon in den nächsten Wochen zu erleben hatte, bleibe bloß angedeutet. Es waren halt doch aus den zuletzt für den Mietzins erlegten und zu diesem Zwecke in St. Jon selbst fabrizierten fürstlichen Notenpäckehen aus der Gemeindekanzlei und auf dem Umwege über die Bank eine ganze Anzahl «spanischer Scheine» in Umlauf gekommen.

Anzahl «spanischer Scheine» in Umlauf gekommen.

Besonders vermerkt sei auch noch, daß der Herr Gemeindepräsident Schnäbell wenige Wochen später aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amte zurückgetreten und samt den Seinen in eine wohltemperierte Universitätsstadt verzogen ist, wo der Studiosus Rudi bis zum Examen im häuslichen Familienkreise verbleiben konnte.

In St. Jon erhob sich manche «laute» und manin St. Jon ernos sich mattene Gattes unt hardche estumme Fautst gegen das Fürstenchalet.
Der von allen Falschmünzer- und sonstigen
Spuren seinerzeit so penilich gesäuberte Käfig
jenes spanischen Lockvogels, der mit seiner
kleinbürgerlichen Geliebten kurz vor der Ausreise nach Südamerika in einem belgieschen Hafen noch ergriffen werden konnte, erfuhr die

feierliche demokratische Umtaufe in «Villa Republik», womit natürlich für alle Zeiten jede Gefahr aus monarchistisch-feudaler Verbrechersphäre für die Gemeinde St. Jon von vornherein

## DIE BUNTE WELT

Neue Ausgrabungen in Pompeji

Neue Ausgrabungen in Pompeji
Unter Leitung von Professor Mainzi sind in Pompeji die Häuser des Paequius Procutus und des Lorcius Tiburinus freigelegt worden. Was bisher ans Tageslicht gebracht wurde, läßt darauf schließen, daß Paequius Proculus ein reicher Kaufmann und nebenbei ein großer Kunstliebhaber war. Wie die meisten der pompejianischen Häuser, weist auch seines ein Peristyl mit angrenzendem Garten auf. In diesem wurde auch die Statue eines Epheben aufgefunden. An den Wänden des Hauses wurde auch eine Anzahl guterhaltener Fresken freigelegt. Darunter befinden sich eine Gruppe der Venus und des Mars, sowie einige Jagdszenen. Andere Darstellungen von Jagdszenen zieren die Wände des Tricliniums. Sehr interessant ist der Baderaum, in dem eine metallene Wanne auf einer schiefen Ebene steht. Durch das ganze Haus ziehen sich Wasserleitungsröhren. Außer der erwähnten Bronzefigur der Epheben wurden noch zahlreiche, guterhaltene Bronzegefäße und verschiedenes Küchengerät aus Terrakotta gefunden. Professor Mainzi gab auch einen kurzen Bericht über die Freileungsarbeiten der Behausung der Sibylle von Cumae. Nach zweimonatiger Arbeit ist es gelungen, den größen Feil dieser Höhle freizulegen. Die riesige Menge an Material wird mittels einer Kleinbahn aus der Höhle fortgeschafft. Zum Teil stammt diese Unmenge an Schutt und Erdreich aus den Gotenkriegen. Damals häuften die Bewohner dieses Ortes vor den Zugängen zur Höhle große Schuttmassen an, um

sich der Angriffe durch die Soldaten des Narses sich der Angriffe durch die Soldaten des Narses leichter zu erwehren. Die Höhle war durch Erdmassen angefüllt, die im Laufe der Jahrhunderte durch die an der Wölbung angebrachten Oeffnungen eindrangen. In diesem Erdreich fand man zahlreiche Statuen sowie Fragmente des Apollotempels. An den Wänden der 200 Meter langen und 20 Meter hohen Höhle fand man Namen einiger Priesterinnen der berühmten Sybille. An einer anderen Stelle sind im Tuffstein Geräte abgebildet, die zur Einrichtung des ungeheuren unterirdischen Tempels dienten.

## Was dem einen recht ist, ist dem

Was dem einen recht ist, ist dem andern billig

In der Madrider Gesellschaft erregt ein Fall größte Heiterkeit, der den Juristen und vielleicht auch den Gerichten eine harte Nuß sein dürfte. Ein spanischer Grande, Abkömmling einer der ältesten Familien Spaniens, der sich offenbar trotz seiner sechzig Lenze noch ein jugendfröhes Herz bewahrt hatte, wandte sich an einen Madrider Jünger Steinachs und Woronofs in der Hoffnung, durch eine Operation seinem schon eiwas gebrechlichen Körper die Freuden der Jugend wieder zugänglich machen zu können. Alle Vorbereitungen für die Uebertragung einer Affendrüse waren getroffen, als sich plötzlich ein unvorhergesehenes Hindernis einstellte: die Marquesa, die von den Absichten ihres Gatten gehört hatte, erklärte, daß sie alles tun werde, um die geplante Operation zu verhindern, und dazu vor einer polizeilichen Intervention nicht zurückschrecke, wenn ihr Gatte nicht die gleichen Operationen an ihr selbst ausführen lasse. Die Marquesa erreichte denn auch zunächst, daß der ärztliche Eingriff aufgeschoben wurde, bis das Gericht über die Frage entschieden haben wird, ob ein Ehegatte das Recht hat, ohne Wissen und Einwilligung und Teilnahme seiner Ehefrau zu verjüngenden Drüsen seine Zuflucht zu nehmen.

### Der Himmel als Plakatwand





ner, ja gefähr lert: Feitherz Bei Patienter

Punkt-Roller" belebt den ermüdeter islauf und den so überaus wichtiger

Wirkung). Der "Punkt-Roller" ist in allen ein schlägigen Geschäften zu haben. Generaldepe für d. Schweiz: J. Möschinger, Dasel 12a, Spales berg 6. Fabrik orthopädischer Apparate L. M Baginski, G. m.b. H., Berlin -Pankow, Hiddes seestraße 10. Verlangen Sie ärztliche Literatu



## Mißfarbene Zähne können jetzt ihre weiße Farbe wiedererhalten

Pepsadent Die amerikanische Qualitäts-Zahnpaste

ben in Apolbeken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften

STRESA Regina Palace-Hotel Simplon-Lötschberg-Linie — Haltestelle aller Züge — Seebäder — Golf Links — Orchester — Tennis — Pension von L. 70.— an. B. Bossi, Besitzer



PARFUMERIE MONPELAS, PARIS



CIGARETTEN von 2–10 Cts. überall



VIRGINIER